Sonnabend, den 2. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 207. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

2. September. Capitulation von Sedan. Die Verhandlungen, welche dieselbe zum Gegenstande hatten, begannen am 1. September Abends nach der Schlacht, wurden aber in ihrem Fortgange um 1 Uhr Nachts unterbrochen — durch eine französischer Seits plötzlich begehrte Bedenkzeit — und kamen endlich im Laufe des Vormittags zum Abschlusse. Ihr Ergebniß war: Der Kaiser selbst, sein Marschall Mac Mahon, über 50 Generale, 4000 Officiere, 83,000 Mann und 40,000 Verwundete gaben sich gefangen mit 400 Geschützen, 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschützen und 10,000 Pferden. — Zusammentreffen Napoleons erst mit dem Grafen von Bismarck, dann mit dem Könige im Schlosse Bellevue bei dem Dorfe Fresnois.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 1. Septbr. $11\frac{3}{4}$ Uhr Mittags.

Versailles, den 31. August. Die Nationalversammlung setzt die Prorogations-Debatte fort. Nach Annahme der Einleitung wird Artikel I. mit 530 gegen 68 Stimmen, Artikel II. u. III. mit großer Majorität angenommen. Darauf folgt die Annahme des Gesammt-Gesetzentwurfs mit 480 gegen 93 Stimmen und die Sitzung wird geschlossen.

Tagesbericht vom 1. September

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Frankreich wird von der „Times" in einer eingehenden Betrachtung erörtert, worin das leitende Blatt zu dem Schlusse kommt, daß nach den Erfahrungen der Vergangenheit die strengste Anwendung des Grundsatzes nach der preußischen Einrichtung voraussichtlich auf sehr bedeutende Schwierigkeiten stoßen, aber selbst dann, wenn sie wirklich durchgeführt werden sollte, kaum dieselben Ergebnisse erzielen werde, wie in Deutschland. Wir zweifeln — heißt es in dem Artikel unter Anderem — ob das System der Stellvertretung in der Armee ganz und gar abgeschafft werden wird oder kann und ob nicht trotz allem, was über die allgemeine Wehrpflicht geredet worden ist, eine Ausnahme, wie sie in der italienischen Wehrverfassung besteht nämlich durch Wahl zwischen dem Dienste in der Armee oder Reserve, schließlich vor den Augen der französischen Gesetzgebung Gnade finden wird. Die Anstrengung aller Hülfsquellen des Landes, welche unter den Anforderungen des preußischen Systems nöthig wird, ist zu stark für eine italienische oder französische Bevölkerung. Der patriotische Trieb des preußischen Volkes und der eiserne Wille seiner Herrscher haben im Norden Deutschlands zuwege gebracht, was man immer noch als ein Phänomen betrachten darf. Die Preußen führen es aus und leben dabei, allein die Anwendung des gleichen Grundsatzes in Fraankreich wird auf viel ernstere Hindernisse stoßen, als das Comité der National-Versammlung vorauszusehen vermag. Sein System ist außerdem noch eine Verschärfung der größten Uebelstände des preußischen Systems, weil die Mannschaften ihre Dienstzeit mit vierjährigem Dienst im stehenden Heere beginnen sollen, während in Preußen urspünglich eine zweijährige Dienstzeit im stehenden Heere galt und die Verlängerung auf drei Jahre noch heute als Härte empfunden wird. Wir tragen keine Bedenken, zu behaupten, daß nicht nur die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Frankreich sich als ein äußerst schwieriges Unternehmen erweisen wird, sondern daß selbst wenn die Sache durchgeht, die Ergebnisse, welche man sich von ihr verspricht, nicht alle sich verwirklichen werden. Ganz sicher wird das nicht früher geschehen, bis das französische Volk, wie das preußische, aus seinen Schicksalsschägen sich zu dem Geiste der Ordnung und den Gewohnheiten der Disciplin erheben wird, welche stets mehr bei den Germanen als bei den celtischen und lateinischen Stämmen zu Hause waren. Wir wissen, wie nutzlos es wäre, einem tapfern und strebsamen Volke Ergebung zu predizen, zumal wenn es durch Mißgeschick gebeugt ist, welches es nicht verdient zu haben glaubt. Den Franzosen jenen Rachetrieb zu nehmen, der sie heute beseelt, wäre unmöglich. Nur das Eine möchte man sie doch erwägen lassen, ob irgend eines von den Mitteln, auf welche sie sich zu verlassen scheinen, irgendwie Wahrscheinlichkeit gewährt ihre Ziele zu verwirklichen? Die Umgestaltung der Armee nach dem heute vorgeschlagenen Plane wird wenigstens 8 bis 10 Jahre erfordern, und Niemand vorher sehen, welche Umstände in der Zwischenzeit dazu beitragen werden, die Schärfe des bitteren Hasses, welcher gegenwärtig unauslöschlich scheint, zu mildern. Mittlerweile bringt der bloße Versuch Leiden, Erschöpfung und kaum weniger als Ruin. Ob Frankreich nach zehn Jahren ein Heer haben wird, welches durch Zahl Material und moraliche Stärke im Stande sein wird Metz und Straßburg wiederzunehmen und nach Berlin zu marschiren, ist zu bezweifeln. Das aber steht fest, daß, ehe der Tag der Prüfung kommt, Frankreich einige Friedensjahre hoben wird, welche kaum weniger unglucklelig sein werden, als der Krieg, dessen Verluste man so angelegentlich wieder einzubringen sorgt.

Deutschland.

Berlin, den 31. August. Eine lustige ultramontane Auslassung. Das ultramontane Schles.

Das neue Maß- und Gewichts-System, wie es von den Hausfrauen zu handhaben sein wird.

Je näher der Zeitpunkt heranrückt, wo das neue Maß- u. Gewichts-System in Anwendung kommen soll*), desto ängstlicher werden besonders unsere Hausfrauen, die zwar vorzüglich zu rechnen verstehen, aber eine übermäßige Scheu vor Neuerungen haben. Gelänge es auch, sie von der Vortrefflichkeit der ins Leben tretenden Einrichtung zu überzeugen, so bliebe immer noch die Schwierigkeit bestehen, sich in die neue Rechnung einzuarbeiten, und diese Schwierigkeit muß dem Uneingeweihten nicht gering erscheinen, wenn er hört, wie massenhafte und zum Theil umfangreiche Schriften zur Erläuterung des genannten Maß- und Gewichts-Systems bereits erschienen sind.

Wenn ich im Nachfolgenden versuche, auf einem bis jetzt noch nicht betretenen Wege zur Lösung dieser Frage einen Beitrag zu liefern, so hoffe ich, meinen freundlichen Leserinnen einen wesentlichen Dienst zu leisten indem ich sie der Mühe überhebe, weitläufige Studien auf diesem Gebiete zu machen und sie doch in den Stand zu setzen denke, sich bei allen Vorkommnissen mit Leichtigkeit zurecht zu finden.

Vor Allem wollen sie jedoch bedenken, daß, sobald einmal die neuen Maße in Anwendung gekommen sein werden, sie auch in wenigen Wochen oder Monaten sich eingebürgert haben, und daß wir uns an die den veränderten Maßen entsprechenden veränderten Preise ebenso schnell gewöhnt haben werden. Es wird sich also wesentlich nur darum handeln, für die allererste, die Uebergangszeit, eine Handhabe zu gewinnen, um den Händler kontroliren zu können, ob er für das größere Maß nicht den Preis unverhältnißmäßig erhöht oder für das kleinere Maß nicht ungenügend herabsetzt.

Wissen wir beispielsweise, daß das Liter, welches an Stelle des Quart eintritt, nur etwa $\frac{7}{8}$ Quart enthält, so werden wir für ein Liter Milch, wovon das Quart 2 Sgr. kostet, nur 1 Sgr. 9 Pf. zu zahlen haben.

Hierüber geben nun allerdings die schon erwähnten Schriften und Tabellen vollkommen Aufschluß, allein wir werden einer Hausfrau unmöglich zumuthen können, beim Gang auf den Wochenmarkt stets ein Buch mit sich zu führen, und darin erst zu blättern und zu suchen, ob sie nicht übervortheilt wird.

Glücklicherweise lassen sich alle hier einschlagenden Fragen durch einige wenige praktische Regeln leicht und schnell beantworten, diese Regeln sind leicht behaltbar, so daß zur Wenige zur anfänglichen Unterstützung des Gedächtnisses sie aufzuschreiben für nöthig finden werden.

Die im Hauswesen häufig vorkommenden Maße find bekanntlich: 1) die Elle, 2) das Quart, 3) die Metze, 4) der Scheffel, 5) das Pfund und Loth.

1) Statt der Elle erhalten wir als Längenmaß das Meter, welches fast ganz genau $1\frac{1}{2}$ Elle mißt.**)

Das Meter kostet also immer $\frac{1}{2}$mal so viel als die Elle.

Kostet z. B. die Elle 4 Sgr., so kostet das Meter 6 Sgr.; kostet die Elle $7\frac{1}{2}$ Sgr., so kostet das Meter 11 Sgr. 3 Pf. ꝛc.

2) Statt des Quart erhalten wir als Flüssigkeitsmaß das Liter, welches um $\frac{1}{8}$ kleiner ist als das Quart.

Das Liter kostet also auf jeden Groschen immer $1\frac{1}{2}$ Pf. weniger als das Quart.

Kostet z. B. ein Quart 2 Sgr., so kostet das Liter 2 Sgr. weniger 2 mal $1\frac{1}{2}$ Pf., d. i. 1 Sgr. 9 Pf.; kostet das Quart 5 Sgr., so kostet das Liter 4 Sgr. $4\frac{1}{2}$ Pf.; ꝛc.

3) Statt der Metze wird ein Holzgemäß für trockene Gegenstände von 2 Liter Inhalt eingeführt, das aber nur etwas größer als $\frac{1}{2}$ Metze ist; man wird daher für eine Metze immer 4 Liter nehmen, und

Vier Liter kosten auf jeden Groschen immer 2 Pf. mehr als eine Metze.

Ebenso kostet 1 Liter auf jeden Groschen 2 Pf. mehr als $\frac{1}{4}$ Metze.

Ein Gemäß von 5 Liter, wie es auch vorkommen wird, würde auf jeden Groschen $5\frac{1}{2}$ Pfennig mehr kosten als die Metze.

Kostet z. B. eine Metze 3 Sgr., so kosten 4 Liter 3 Sgr. 6 Pf.; kostet die Metze 5 Sgr., so kosten 4 Liter 5 Sgr. 10 Pf. ꝛc.

4) Der Neuscheffel (50 Liter) ist etwas kleiner als der bisherige Scheffel.

Der Neuscheffel kostet auf jeden Thaler immer 2 Sgr. $8\frac{1}{2}$ Pf. weniger als der alte Scheffel; auf jeden Groschen etwa 1 Pf. weniger.

5) Das Pfund sowie auch der Centner bleiben unverändert (ein Zweipfundstück wird Kilogramm genannt); doch wird das Pfund nicht, wie bisher, in 30 Loth, sondern in 50 Neuloth oder Dekagramm getheilt, so daß das Neuloth nur $\frac{3}{5}$ Loth, d. h. um $\frac{1}{10}$ größer als $\frac{1}{2}$ Loth ist. Man wird daher statt 1 Loth immer 2 Neuloth kaufen und

2 Neuloth kosten auf jeden Groschen immer $2\frac{1}{2}$ Pf. mehr als ein altes Loth (genau 6 Sgr. statt 5 Sgr.)

Kostet z. B. 1 Loth 4 Sgr., so kosten 3 Neuloth 4 Sgr. 10 Pf. ꝛc.

Wie das Loth bisher in 10 Quentchen getheilt worden ist, so wird das Neuloth in 10 Gramm getheilt.

Da voraussichtlich eine Menge Waaren, die bisher gemessen worden, künftighin nach Gewicht verkauft werden sollen, so werden die unter 2, 3 und 4 aufgestellten Regeln auch seltener gebraucht werden, so daß die Sorge, welche die bevorstehenden Neuerungen den Leserinnen vielleicht verursacht haben, im Ganzen wenig begründet ist.

Für diejenigen welche eine kleine Tabelle in ihrem Portemonnaie unterbringen können und, ohne zu rechnen, mit einem Blick über die Preise sich orientieren wollen, diene folgende:

Preis-Reductions-Tabelle.

	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.	sg.	pf.
Kostet 1 Quart	1	—	2	—	3	—	4	—	5	—	6	—	7	—	8	—	9	—	10	—
so kostet 1 Liter	—	11	1	9	2	8	3	6	4	5	5	3	6	2	7	—	7	11	8	9
Kostet 1 Metze	1	—	2	—	3	—	4	—	5	—	6	—	7	—	8	—	9	—	10	—
so kosten 4 Liter	1	2	2	4	3	6	4	8	5	10	7	—	8	2	9	4	10	6	11	8
Kostet 1 Scheffel	5	—	7	6	10	—	12	6	15	—	17	6	20	—	25	—	30	—	35	—
so kostet 1 Neuschfl.	4	7	6	10	9	2	11	5	13	8	16	—	18	3	22	9	27	4	31	11
Kostet 1 Loth	1	—	2	—	3	—	4	—	5	—	6	—	7	—	8	—	9	—	10	—
so kosten 2 Neuloth	1	3	2	5	3	8	4	10	6	—	7	3	8	5	9	8	10	10	12	—

*) Vom 1. Januar 1872 ab darf keins der alten Maße und Gewichte mehr gebraucht werden und die Behörden haben daher widerholt ermahnt, sich rechtzeitig mit den neuen Verhältnissen vertraut zu machen.

**) Bei 100 Meter beträgt der Unterschied noch nicht $\frac{1}{16}$ Elle.

Kirchenbl. hat für den Krieg des Jahres 1871, in welchem das deutsche Volk seiner Ehre, Macht und Unabhängigkeit gegen einen der frevelhaftesten und frivolsten Angriffe vertheidigte, das echte und rechte Beiwort gefunden; es bezeichnet ihn als einen „überflüssigen". In einem Artikel über das „Ammergauer Passionsspiel" heißt es nämlich wörtlich: Der überflüssige Krieg des Vorjahres 1870 unterbrach die kostspieligen Darstellungen zum Bedauern Aller, welche ihnen noch im Sommer, da die großen Schlachten geschlagen wurden, beizuwohnen verhofft hatten: Ja wohl, er war „überflüssig" und noch mehr vom römischen, dem einzigen für das „Schles. Kirchenblatt" berechtigten Standpuncte aus, denn wäre er nicht geführt worden, so war der Papst noch heute im Besitz der weltlichen Macht. Und Deutschland brauchte ja blos zu Kreuze zu kriechen; König Wilhelm hatte nur nöthig, einen demüthigen Entschuldigungsbrief zu schreiben; nebenbei wurden die Rheinprovinzen abgetreten, und — der „überflüssige" Krieg war vermieden, der Papst aber gerettet noch heute unter Frankreichs Schutze. Vielleicht jedoch nennt das „Schles. Kirchenbl." den Krieg des Jahres 1870, den ruhmvollsten in der Geschichte Deutschlands, „überflüssig vom französischen Standpunkte aus, d. h. von Seiten Frankreichs vermeidbar. Zwar hätte man auch von einem deutschen Blatte in diesem Falle einen andern Ausdruck, wie etwa „frevelhaft" und dergleichen, erwartet, jedoch das „Schles. Kirchenblatt" denkt gar nicht an diese Auslegung, sondern damit ja Niemand in Zweifel gelassen wird, daß es den Krieg von deutscher Seite als einen „überflüssigen" betrachtet, fügt es sogleich hinzu:

Selbst die Inhaber der ersten Rollen mußten dem Aufgebot der allgemeinen Wehrpflicht Folge leisten. Diese grobe Unterbrechung aber veranlaßte die Fortsetzung des Spiels in diesem Jahre mit erhöhtem Erfolge, und auch unsere Diöcese fand sich bei demselben im Zuschauerraume durch namhafte Personen vertreten u. s. w. Der Eintritt in die deutsche Armee also zur Vertheidigung des Vaterlandes wird eine „grobe Unterbrechung" des Ammerganer Passionsspiels genannt. So frech und ungescheut ist die ultramontane Vaterlandslosigkeit in der That noch nie hervorgetreten.

— Die Arbeitseinstellung der Tischlergesellen hält zwar augenblicklich noch an, allein sie wird voraussichtlich nicht den vierten Theil der Dauer des Maurerstrikes erreichen, weil durch das feste Zusammenstehen der Meister die leitenden Kräfte der Bewegung in nächster Zeit unschädlich gemacht sein werden. Die überwiegende Mehrzahl der Tischlergesellen stand nämlich in Akkordarbeit und ließ die angefangene Arbeit unvollendet liegen; auf Grund der Gewerbeordnung klagen die Meister nun beim Gewerbegericht nicht etwa auf Schadensersatz, sondern auf Erfüllung der Kontraktsverbindlichkeit, und da die Gesellen sich fast ausnahmslos weigern, dem betreffenden Resolut der Gewerbedeputation des Magistrats nachzukommen, so strengen die Meister gegen die Renitenten die Personalhaft an, welche in diesem Falle noch zulässig ist. Dem Gesellen steht zwar gegen das Erkenntniß des Gewerbegerichts die Berufung an den ordentlichen Richter zu, allein dadurch wird die vorläufige Vollstreckung des Strafresoluts nicht inhibirt. — Dazu kommt, daß dem Strike auch der moralische Halt genommen ist, seitdem bekannt geworden, daß dem Leiter der Arbeitseinstellung, Schmitz, die „reine Hand" fehlt, daß er sich nämlich in der Werkstatt seines letzten Meisters einzelne Veruntreuungen hat zu Schulden kommen lassen. — Eines darf mit voller Bestimmtheit hingestellt werden: der gegenwärtige Tischlerstrike wird ebenso wenig wie der verflossene Maurerstrike von der Sympathie des Publikums getragen.

— Militärisches. Nach Ausbildung der in den nächsten Wochen in die Armee einzustellenden Rekruten werden die Regimenter der norddeutschen Kleinstaaten, welche im Jahre 1867 nach den Bestimmungen der norddeutschen Kriegsverfassung ihre Formation erhielten, aus den Mannschaften der ersten sieben Jahrgänge vollständig auf die vorgeschriebene Kriegsstärke gebracht worden sein, so daß bei künftigen Mobilmachungen also nicht mehr wie bisher ein Zurückgreifen auf die älteren Landwehrjahrgänge nothwendig ist. Nicht so günstig stellt sich das Verhältniß der süddeutschen Kontingente, hier wird ein solches Resultat frühestens in drei Jahren erreicht werden, denn nur in Württemberg muß die Neuformation vertragsmäßig in drei Jahren vollendet sein. Die deutsche Reichsarmee wird alsdann, ausschließlich der 9 Regimenter des preußischen Gardekorps, 142 Infanterieregimenter zählen; davon gehören an die Regimenter Nr. 1. bis 96 der preußisch-norddeutschen Armee, für die Regimenter Nr. 97 bis 99 wird für den nächsten Landtag eine Vorlage erwartet, nach welcher dieselben ebenfalls den neuen preußischen Provinzen zu entnehmen sind, die Regimenter Nr. 100 bis 108 der sächsischen Armee, diejenigen Nr. 109 bis 114 wiederum der preußischen Armee (die ehemals badische Division), Nr. 115 bis 118 der hessischen Division, Nr. 119 bis 126 dem württembergischen Armeecorps. Die 16 bayerschen Regimenter führen bekanntlich zur Zeit noch keine fortlaufenden Nummern, denn die bayersche Regierung sträubt sich hartnäckig, durch ein solches äußeres Zeichen die Zugehörigkeit des bayerschen Heeres zur deutschen Reichsarmee zu dokumentiren.

— Der 2. September, der Jahrestag von Sedan, wird in Berlin nicht so feierlich begangen werden, wie in vielen anderen Städten des Reichs. Außer einem Freitag der Schuljugend und einzelnen Flaggen auf den Firsten der Häuser wird nichts an den denkwürdigen Tag erinnern.

— Abermals ein Eisenbahnunfall! Der Kurierzug von Berlin nach Köln fuhr heut früh bei der Station Herne auf einen Güterzug, wobei glücklicherweise keine Personen verletzt wurden. „Strengste Untersuchung ist durch den Handelsminister sofort angeordnet", versichert der Staatsanzeiger, wodurch leider keine Garantie geboten wird, daß nicht heute ein gleiches Unglück mit schlimmeren Folgen arrivirt.

— Die Königin-Wittwe reiste gestern Mittag von Potsdam mittels Extrazuges nach Schloß Stolzenfels, wo sie etwa vier Wochen verweilen wird.

— Die Nachricht, daß man in Regierungskreisen mit der Absicht umgeht, eine gemeinsame deutsche Centralstelle für das Eisenbahnwesen zu errichten, wird der „B. B. Ztg." von zuverlässige Seite bestätigt.

— V. Manteuffel und v. Falckenstein. In den Streit über die militärische Thätigkeit des Herrn v. Manteuffel tritt jetzt auch der hochgeachtete General Vogel v. Falckenstein durch ein an die „Krztg." gerichtetes Schreiben ein, das wohlgeeignet ist, demselben ein allgemeines Interesse zu verleihen. Zur Vertheidigung des Herrn v. Manteuffel war nämlich in der „A. A. Ztg." ein längerer Artikel aus Berlin erschienen, in welchem es wörtlich heißt: „Als der Krieg im Jahre 1866 ausbrach, war Herr von Manteuffel der einzige commandirende General, welcher einem andern commandirenden General Falckenstein unterstellt wurde, und es ward ihm diese unangenehme Lage nicht etwa durch freundliches Entgegenkommen erleichtert, sondern Falckenstein ließ ihn den Mangel an Freundschaft scharf empfinden, besonders dadurch, daß er Manteuffel niemals an den Feind kommen ließ. Erörterungen und selbst Bitten änderten hierin nichts, bis die Abberufung Falckensteins Herrn v. Manteuffel an die Spitze der Mainarmee brachte. Durch diesen Artikel, welcher in der „Kreuzzeitung" vom 24. d. Mts. abgedruckt wurde, hat sich General Vogel v. Falckenstein, wie zu erwarten war, schwer verletzt gefühlt und in dem neuesten Blatt der „Kreuzzeitung" in einer Zuschrift an diese wie folgt geantwortet:

Der Schreiber jenes Zeitungs-Artikels, der unter dem Titel „General v. Manteuffel" in Nr. 196 der „Kreuzzeitung" zu lesen ist, scheint nicht überall glücklich inspirirt worden zu sein. So findet er in mir einen Mangel an Freundschaft für den General v. Manteuffel darin, daß ich denselben niemals habe an den Feind kommen lassen. Schreiber weiß also nicht, daß an dem Tage von Kissingen und Tags darauf General v. Manteuffel an den Feind gekommen war und Schüsse mit demselben gewechselt hat. Ferner haben bei Langensalza Manteuffel'sche Truppen, die freilich hier ohne meine Veranlassung an den Feind gebracht worden sind, gekämpft.

Wenn nun der betreffende Zeitungsschreiber nur in der Lage zu sein scheint, eine Glorificirung des Generals v. Manteuffel durch Verdächtigung Anderer ermöglichen zu können, so hat er damit dem General gewiß keinen guten Dienst erwiesen. Die hierzu veröffentlichte Enthüllung berührt mich aber doch zu sehr; ich sehe mich daher genöthigt, zur Widerlegung derselben den Verfertiger jenes Artikels hiermit aufzufordern,

„unter Nennung seines Namens diejenigen Thatsachen zu veröffentlichen, welche die Richtigkeit seiner Angaben beweisen sollen."

Vermag er das nicht, dann würde ich bis auf Weiteres den qu. Artikel nur als ein bezahltes Machwerk ansehen müssen, das sich meinerseits jeder Würdigung entzieht.

Schloß Dolzig, den 27. August 1871.

v. Falckenstein,
General der Infanterie.

— Der Senat in Bremen genehmigt, daß am Jahrestage der Capitulation von Sedan eine Erinnerungsfeier abgehalten werde. Das Programm derselben wird durch eine morgen erscheinende Bekanntmachung festgestellt. Die Schulen der Stadt und des Landgebiets bleiben am Festtage geschlossen.

— Die Zeitungspolemik gegen den General v. Manteuffel, an und für sich recht unfruchtbar u. gehässig, welche in den letzten Tagen rührte, wird heute von dem „D. R. A." wieder eröffnet. Das offizielle Blatt schreibt in seinem nichtamtlichen Theile: „Die Verdächtigungen und Anfeindungen des Generals der Kavallerie Freiherrn von Manteuffel, die in der „Frankfurter Zeitung" ihren Ursprung genommen, haben in höherm Maße, als ihr Gehalt mit sich brachte, wegen der hervorragenden Persönlichkeit, die sie betrafen, die Aufmerksamkeit, der Presse auf sich gezogen. Der „Reichs- und Staatsanzeiger" würde sich deshalb auf eine Erwähnung derselben nicht eingelassen haben, wenn nicht die Entstellung so weit getrieben wäre, daß man hohe Behörden mit diesen verleumderischen Erfindungen und mit deren Wiedergabe in der „Korrespondenz Stern" andeutungsweise in Verbindung brächte. Für jeden Unterrichteten bedarf es nicht der Erklärung, daß diese Andeutungen auf willkürlicher Erfindung beruhen, und für Jeden, der auch nur entfernt die Persönlichkeit des Freiherrn v. Manteuffel kennt, haben jene Artikel alle Bedeutung verloren durch den Hinweis auf persönliche Motive und Neigungen des Generals, welche demselben notorisch fern liegen. Wenn bis dahin die Meinung möglich war, daß die militäriche Kritik der Betheiligung des Generals am letzten Felzuge von einem zwar ungerechten und nach seinen militärischen und thatsächlichen Kenntnissen wenig urtheilsfähigen, aber in seiner Parteilichkeit doch vielleicht selbst überzeugten Kritiker herrühren könnten, so ist nunmehr durch die oberflächliche Heftigkeit des letzten Artikels der „Frankfurter Zeitung", namentlich aber durch die erwähnten Andeutungen über die Geschmacksrichtung und die Neigungen des Generals, die Urheberschaft jener Artikel in einer Weise entlarvt, daß ihre Produkte aus der Zahl der Preßerzeugnisse, welche einer ernsthalften Erwiderung gewürdigt werden können, vollständig ausscheiden." — Der General v. Manteuffel wird für diese Ehrenrettung schwerlich dankbar sein, denn die „Frkf. Ztg." wird nicht schweigen und der Federkrieg heftiger wie vordem entbrennen.

Ausland.

Italien. Die Feier des Papstes am 25. Aug. war von widerwärtigen Vorfällen begleitet. Nachdem der Vormittag unter Vorstellungen und Audienzen im Vatican vergangen war, machten sich die Festgäste spät Nachmittags auf den Weg nach dem Lateran, wo dem „Osservatore Romano" zufolge im Augenblick, als das Tedeum intonirt wurde, 20,000 zusammen gekommen waren. Draußen ging ganz anderes vor: die Liberalen wollten schon früh erfahren haben, eine große Demonstration werde von den Rückwärtsgewandten betrieben, und sie hatten sich darauf gefaßt gemacht. Um den Lateran wehten daher viele dreifarbige Fahnen, Cartellen und Placate mit viva Vittorio Emmanuele fehlten selbst am Obelisk von Heliopolis nicht, dagegen waren die Mauern der Basilica mit geschriebenen Hochrufen auf Pius IX. versehen. Nach beendigter Feier begannen die Zusammenstöße ernstlicher zu werden; ein Haufe von Priestern und Laien stürzte aus der Kirche mit dem Ruf: viva Pio nono papa-rè! Die Wappen und Evviven auf Victor Emanuel wurden da und dort heruntergerissen, man wurde handgemein. Die Unruhe wuchs mit der Dunkelheit, Haufen eilten, die nationale Fahne voran, den Jesuiten ein pereant zu bringen, als ein anderer Zug aus einem Fenster des römischen Collegiums herab durch ein Etwas beschimpft wurde, das nicht wiederzugeben ist, und selbst den Ministerpräsidenten Lanza bewog sich zur Untersuchung an Ort und Stelle einzufinden. Die Polizei hatte lange nicht so viel Arbeit, die Quästur nahm ein starkes Contingent von Verhafteten auf, welche jedoch größtentheils schon gestern wieder frei waren. Doch gegen Abend begannen die Störungen aufs neue in Folge einer Predigt des Jesuiten Tommasi in der Ordenskirche der Dominicaner. Der Ruf „Tod den Jesuiten! wurde in den Straßen gehört, ein Haufe von etwa 600 Unzufriedenen bewegte sich zwischen S. Silvestro in Capite und Piazza della Minerva hin und her, bis das Militär die Straßen absperrte und zu verhaften anfing. Unsere unterrichtetsten Localblätter geben die Zahl der Verwundeten auf 50 an; ein junger Mensch wurde durch den Pistolenschuß eines ihn verfolgenden Carabiniere in die Brust getroffen und soll gestorben sein. —

Die italienischen Minister haben sich in den letzten Conferenzen zu Rom und in Florenz über die künftige Verwaltung des römischen Klosterguts vollkommen verständigt. In der That war es hohe Zeit, einer Ungewißheit ein Ende zu machen, welche die geistlichen Körperschaften in einer peinvollen Lage erhielt, deren Verlängerung um so weniger nöthig erschien, je entschlossener die Regierung war, die Säcularisirung zu vollziehen. Wenn die endlich getroffene Auskunft nun dennoch weniger im Sinne der Natinalliberalen ausgefallen ist, sondern die clericale Stimmung außerhalb Italiens berücksichtigt, so sollte damit zugleich der Beweis geliefert werden, daß die Regierung die Garantieen, denen die Klosterfrage direct angehört, noch nicht als in der letzten Ausgabe vorhanden betrachtet. Es wäre also in Anbetracht der Ausnahmestellung Roms als des Sitzes des Kirchenoberhauptes im Ministerrath von der Mehrheit entschieden, daß die in den übrigen Landestheilen ausgeführte Aufhebung der geistlichen Orden auch auf Rom und dessen sechs Suburbicarsprengel nicht auszudehnen sei. Somit würden nur die für den Cultus überflüssigen Institute für andere Zwecke der öffentlichen Wohlfahrt verwendet, die Centralsitze der Orden fortbestehen, gleicher Weise die fremden Nationalstiftungen. Wo dringende Gründe zwingen von dieser Norm abzuweichen, würde wie bisher das Eigenthumsrecht der Geistlichkeit geachtet, doch künftig von ihr erworben werden. Diese Wendung ist allerdings nicht ohne Bedeutung, allein der Papst wird im vorliegenden Falle Expropriation, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb als schweres Unrecht wider die Kirche verdammen, weil das Gesetz, das diesen Tausch erzwingt, die Unantastbarkeit des strengen kirchlichen Eigenthumsrechtes verletze.

Provinzielles.

Graudenz, den 30. Augrst. (Gr. Ges.) Die städtischen Behörden zu Marienwerder beabsichtigen, demnächst eine Deputation nach Berlin zu senden, welche dem Handelsminister eine Petition wegen des Baues einer Eisenbahn über Graudenz und Marienwerder nach Marienburg übergeben und dieselbe befürworten soll. Man stützt sich dabei in Marienwerder auf eine frühere Aeußerung des Handelsministeas, welcher man die Auffassung abgewonnen hat, daß derselbe geneigt sei, für den Bau einer solchen Eisenbahn Staatsunterstützung zu befürworten. Die städtischen Behörden zu Marienwerder haben dem hiesigen Magistrat von ihrer Absicht Kenntniß gegeben mit der Aufforderung, daß auch Seitens der Stadt Graudenz der Deputation einige Mitglieder zugesellt werden mögen, und in der

gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam ein darauf bezüglicher Antrag des Magistrats zur Berathung, welcher die Bewilligung der Reisekosten für einen oder zwei Deputirte aus der Kämmerei-Kasse verlangte. Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag einstimmig abgelehnt. Es sprach sich durchgängig die Ueberzeugung aus, daß für die Städte am rechten Weichselufer Bahnen, die in das Hinterland führen, in hohem Grade wünschenswerth, ja nothwendig seien, daß aber für die Schienenverbindung dieser Städte unter sich kein Bedürfniß vorliege und eine solche erst dann mit Nachdruck befürwortet werden könne, wenn für die eigentlichen Lebensadern der Weichselstädte gesorgt sei. Außerdem machte sich die Ansicht geltend, daß die Staatsregierung schwerlich eine Rechte-Weichselufer-Bahn unterstützen werde.

Elbing. (D. Z.) Aus dem heutigen "Elb. Anz." werden Sie ersehen haben, daß der Strike der hiesigen Schuhmachergesellen in Folge einer vorgestern Abend zwischen den Delegirten der Gesellen und der Meister getroffenen Vereinbarnng als beendet anzusehen sei. Ich kann noch hinzufügen, daß er auch thatsächlich beendigt ist, indem sämmtliche Gesellen schon gestern Mittag die Arbeit wieder aufgenommen haben. Dieses gute Resultat ist in letzter Instanz der beiderseitigen Nachgiebigkeit zu verdanken. Die Meister erkannten an, daß es nicht billig sei, noch heute nur dieselben Lohnsätze bewilligen zu wollen, welche schon vor zwanzig Jahren gebräuchlich waren; die Gesellen ihrerseits gaben zu, daß sie eine zu große Lohnsteigerung gefordert hätten, und begnügten sich demgemäß mit der Hälfte derselben. Aber es ist sehr die Frage, ob es nicht schwere Kämpfe und die bittersten Erfahrungen gekostet haben würde, um die Betheiligten zu jener Nachgiebigkeit zu stimmen, hätte nicht bereits seit einem Jahre unser gewerbliches Schiedsgericht seine wohlthätige Wirksamkeit geübt. Wie groß das Vertrauen ist, welches dieses Institut unter dem Vorsitz des Stadtraths Levinson sich bei Arbeitnehmern, wie bei Arbeitgebern erworben hat, ergiebt sich schon daraus, daß, so viel ich habe ermitteln können, bis heute auch nicht gegen ein einziges seiner sehr zahlreichen Schiedssprüche die Berufung auf den Rechtsweg eingelegt worden ist. Dies Vertrauen hat sich auf die erfreulichste Weise nun auch dadurch bekundet, daß in dieser Strikesache, die an sich gar nicht vor das Forum des Schiedsgerichts gehört, doch beide Theile die Privatvermittlung des Herrn Levinson erbeten haben. Hr. Levinson ist es denn gewesen, der in der vorgestrigen Delegirtenversammlung die ziemlich weitläufigen Debatten so geleitet hat, daß dieselben in ruhiger und durchaus zweckentsprechender Weise vor sich gingen und schließlich zu dem beide Theile gleichmäßig befriedigenden Resultate führten. Es wäre wohl zu wünschen, daß auch in denjenigen Städten, welche bisher noch nicht zur Einrichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts sich haben entschließen wollen, diesem Vorgange die nöthige Beachtung geschenkt würde. Man darf wohl annehmen, daß dann auch in gar manchen von ihnen die für beide Theile so verderblichen Strikes eben so leicht beendigt werden und daß sie vielleicht schon in einigen Jahren höchstens nur noch ausnahmsweise einmal vorkommen würden.

Zoppot bei Danzig. Am 26. August fand das jährliche Badefest statt, das den Abschluß der eigentlichen Badesaison bilden soll — freilich nur officiell, da die kräftigsten Bäder bekanntlich der Herbst mit sich bringt und auch officiell kaum, findet doch morgen erst eine Vorlesung des bei Ihnen ja genugsam bekannten und beliebten Reutervorlesers Dr. Burmeister statt, der seit einigen Tagen hier Villegiatur hält. Doch — ad rem! Den herrlich geschmückten Kurpark durchwogte eine elegante, geputzte Menge; die Fahnen wehten, die Kränze und Festons schaukelten im Winde, man promenirte auf dem Steeg, im Park, man tauschte Artigkeiten, Complimente und tausend Nichtigkeiten aus, Laade mit seiner Capelle spielte, bis denn doch ein gar bedenklich kühles Wehen die Ausstellung von Armen und Schultern — hier eint sich, traun, Natur- und Kunstgenuß, singt Sallet —, von Hüten und Toiletten zur Unmöglichkeit machte. Die Anzüge mußten gewechselt werden, um ohne Furcht vor Erkältung dem Feuerwerk beizuwohnen, das nach Eintritt der Dunkelheit brillirte, um in den Gängen des illuminirten Parks zu promeniren, resp. recht ausgiebige Sommerfrische von beiläufig 9—10 Grad zu genießen. Der Zufluß aus der Stadt war auch recht groß. „Heilige Pferdebahn, erlöse uns von dem Uebel" lautete das Stoßgebet manches Schaffners, im Hinblick auf die Länge des Zuges. Uebrigens ist auf der ganzen Strecke — eine halbe Meile fast — nicht ein einziger Unglücksfall vorgekommen; wir bemerken, daß es trotzdem die Berlin-Stettiner Bahn ist. — Mittelst Separattrains derselben Bahn hatten übrigens die Badegäste Zoppots unter Veranstaltung des „Vergnügungsministeriums", so nennen wir den neuerwählten Vorstand, eine Excursion nach Neustadt unternommen, wo vorher die Erlaubniß zum Besuch der Gärten des Grafen Kayserling erwirkt war, an der etwa 200 Personen Theil nahmen. Ein bal champêtre, zu dem Musik und Cottillonsachen mitgenommen waren, beschlossen den Ausflug.

Verschiedenes.

— Das Beethovenfest in Bonn. Schon im Sommer 1870 hatte die Stadt Bonn, in welcher Beethoven vor hundert Jahren geboren worden, Vorbereitungen getroffen, die Erinnerung an dieses Ereigniß festlich zu begehen als der Ausbruch des Krieges das Zustandekommen des Festes vereitelte. Die Veranstaltungen zum Feste, das nunmehr für den August 1871 projectirt, wurden darauf im Mai. d. J. mit Eifer wieder aufgenommen. Das Comité trat wieder zusammen und hat unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kaufmann das Mögliche gethan, um den Jubeltag in einer des großen Meisters würdigen Weise zu feiern. Der Gedanke der möglisten Vollkommenheit war zunächst bei der Auswahl der Vortragsstücke, die den Höhepunkt der Leistungen Beethovens bezeichnen und ein anschauliches Bild von den drei Perioden seines künstlerischen Schaffens darbieten, leitend gewesen: aber nicht minder auch bei der Auslese der zu berufenden Künstler. In letzterer Beziehung hatten namhafte Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt. So war der Sologesang vertreten durch Frau Joachim aus Berlin, Frau Otto Alvsleben aus Dresden, den Hofopernsänger Vogel aus München und den Sänger Adolph Schulze aus Hamburg. Die Solovioline war durch den Musikdirector Joachim und Ludwig Strauß aus London, das Klavier durch Halle aus London und Hiller, die Orgel durch Weber aus Cöln besetzt. Das Orchester bestand aus 36 ersten und zweiten Violinisten, 14 Bratschisten, 14 Violoncellisten, 12 Contrabassisten und einer dem Verhälniß entsprechenden Anzahl von Bläsern. Der Chor setzte sich nach dem gedruckten Verzeichniß aus 373 Sängern zusammen, die zum größten Theil den gutgeschulten rheinischen Chören angehörten. Die Direction des Ganzen hatte der Musikdirector Dr. Ferdinand Hiller-Cöln, abwechselnd mit dem städtischen Musikdirector J. von Wasielewski, übernommen. Zu dem Feste waren von nah und fern zahlreiche Gäste darunter die hervorragendsten Künstler und Componisten der Jetztzeit, und Berichterstatter nicht nur der deutschen sondern auch der belgischen und amerikanischen Presse eingetroffen.

Den Glanzpunkt des ersten Konzerts am 20. Aug. das wie die folgenden in der großen 1600 Pers. fassenden Beethovenhalle auf dem Viereckspatze stattfand, bildete die Aufführung der großen Missa solennis der die C-moll-Sinfonie folgte. Der zweite Abend brachte unter Anderem das berühmte Violinkonzert, vorgetragen von Joachim; den Festmarsch und Chor aus den „Ruinen von Athen." Die Orchesterleistungen des Abends waren: die großen Leonoren-Ouverture (III.) und die Sinfonia eroica, beide unter Hiller's Leitung ausgeführt. Aus dem folgenden Konzert sind zu erwähnen die Ouvertüren zu „Coriolan" und „Egmont", letztere unter Leitung Wasielewski's, der weihevolle „Elegische Gesang für vier Solostimmen", von den oben genannten Solokräften ausgeführt, die Konzertarie „Ah perfido", das Klavierkonzert in Ds-dur, vorgetragen durch Halle aus London, und zum Schluß das letzte und erhabenste Werk des Meisters, die neunte Sinfonie mit Chören. Der vierte Tag beschloß das Fest mit einer Matinée, in welcher die vier Violinisten Joachim, v. Königsköw, Strauß und Grützmacher das F-moll- und C-dur- Quartett zur Aufführung brachten. Hiller und Grützmacher spielten darauf die A-dur-Sonate für Klavier und Cello. Den Schluß bildeten Liedervorträge besonders der „Adelaide" und des Mignonliedes. Eine Dampfschiffsfahrt nach Rolandseck und die glänzende Illumination der Stadt Bonn am Abend des 23. bildeten das Nachspiel des erhebenden Festes.

Es waren zum Vortrage vorzugsweise Werke aus denjenigen Schöpfungsstadien Bethovens gewählt, die in die Höhe seines Schaffens fallen u. somit kamen während der vier Festtage seine bedeutendsten Werke zu Gehör. Ueber die Leistungen der Solisten wird einem Wiener Berichterstatter nach folgendes bemerkt. Darüber ließe sich viel Schönes sagen und manche bunte Redeblume pflücken, die uns selbst ebensosehr schmücken würde, wie den betreffenden Künstler. Wir halten jedoch die Kritisirung allgemein ankannter Größen, wie z. B. Joseph Joachim's und seiner Gattin, für vollkommen überflüssig. Dieser Geiger, dem es wie Wenigen gegeben, dem schaffenden Tonkünstler in die geheimsten Werkstätten seines Geistes zu folgen, steht in einer bisher unerreichten Größe da, gegenüber welche jede Kritik verstummen muß und nur die laute Bewunderung Platz greift. Das Organ seiner Gattin besitzt ganz die rührende Tiefe und classische Schönheit seines Geigenspieles, und so bilden diese beiden Künstler auch als solche ein Ehepaar, dessen harmonisches Zusammensein uns hoffentlich noch lange zu genießen beschieden sein wird.

Was Herrn Charles Halle betrifft, so hätten wir denselben recht gerne durch einen anderen Interpreten Beethovens ersetzt gesehen. Halle besitzt zwar eine tüchtige Technik und der Broadwood klang unter seinen Händen recht hübsch — von Wärme des Ausdruckes oder genialer Auffassungskraft finden wir aber keine Spur bei diesem Virtuosen. Wir müssen wirklich gestehen, bei seinem Vortrage des Es-dur-Concertes nicht gewußt zu haben, ob ein Mensch oder ein mechanisches Kunstwerk dem Concertflügel diese glatten, wie Eiswasser uns überströmenden Passagen entlockte. Kurz, Halle ist kein Clavierspieler von wirklicher Bedeutung. Das Prädicat eines Beethovenspielers verdient er aber nur insofern, als Beethoven mit ihm und er mit Beethoven spielt. Von den übrigen Solisten haben wir zuerst noch des Cellisten F. Grützmacher dankend zu gedenken, welcher in Gemeinschaft mit Ferdinand Hiller die A-dur-Sonate op. 69 in wirklich meisterhafter Art zu Gehör brachte. Ebenso des Tenoristen Vogel und des Violinspielers Ludwig Straus aus London, dessen Geige das Solo in dem Benedictus der Messe mit unvergleichlich rührender und eindringlicher Stimme sang. Frau Otto-Alvsleben, sowie Herr Bassist Schulze sind ebenfalls recht zu loben. Die beiden oben angegebenen Quartette des Meisters wurden von Joachim, O. v. Königslöw, L. Straus und Grützmacher gespielt. Als Vorgeiger fungirten beim Orchester L. Straus und O. v. Königslöw.

Die Theilnahme, welche sich für die Feier gezeigt hat, war wirklich erstaunlich und schon viele Tage vor dem Beginn des Festes waren sämmtliche Plätze der großen Beethoven-Halle, welche wohl gut 2000 Personen fassen mochte, ausverkauft. Eine Liste der anwesenden Festgäste und berühmten Musiker können wir nicht geben, weil sie zu groß werden würde. Von den Letzteren nennen wir nur Niels W. Gade, Vieuxtemps, Mangold, Max Bruch, Ernst Rudorff, St. Bennet, Raff, Gernsheim, A. Leonard aus Brüssel, C. Andresen aus Kopenhagen, Dr. Brenning aus Wien und Woldemar Bargiel.

Locales.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Aus Strasburg schreibt man: Der Bau der Eisenbahnbrücke über die Lutrine bei Jablonowo schreitet seiner Vollendung entgegen. Zeit ist es, daß in unsere abgeschiedene Gegend der Verkehr endlich Bewegung, Leben und das Licht der Aufklärung und Humanität bringt.

Daß das Verhältniß Rußlands zu Preußen kein ungetrübtes ist, das ergiebt sich aus dem Verfahren der russischen Regierung in anderen Fragen. Bekanntlich ist die Berliner Diskontogesellschaft um Concession zum Bau einer Bahn Marienburg=Mlawa=Warschau bei der preußischen und russischen Regierung eingekommen. Von der preußischen Regierung ist dieselbe bereitwilligst ertheilt worden und sind die Vermessungsarbeiten auf der Strecke bis zur russischen Grenze auch im vollen Gange, nicht aber von der russischen Regierung Einer Berliner Mittheilung zu Folge ist es sogar sehr zweifelhaft, ob die Concession seitens Rußlands überhaupt ertheilt werden wird, denn man sei dort jetzt mißtrauisch gegen die Absichten Preußens. Diese für den Verkehr der ganzen Welt als direkte Verbindung Odessas mit Danzig so unendlich wichtige Bahn wird also vorläufig wohl ungebaut bleiben.

Die Eisenbahnstrecke Posen=Gnesen soll, der „N.=Z." zufolge, am 1. October cr. für den Personen= und Güterverkehr eröffnet werden.

— **Von den Einundsechzigern.** Das Regiment hat von Sr. Maj. dem Kaiser-König folgende Kabinets-Ordre erhalten:

„Ich lasse dem General=Kommando in der Anlage die Abschrift meiner Ordre vom heutigen Tage an den Oberbefehlshaber der Occupations-Armee in Frankreich, betreffend die Verleihung einer neuen Fahne an das 2. Bat. 8. Pomm. Inf.=Reg. Nr. 61 zur Kenntnißnahme zugehen.

Homburg, 9. August 1871.

gez. Wilhelm.

An das General-Kommando des 2. Armee-Corps.

„Aus den mir vorgelegten Berichten habe ich mit Genugthuung ersehen, daß das 2. Bat. des 8. Pomm. Inf.=Regmts. Nr. 61 am 23. Januar d. J, an welchem Tage dasselbe vor Dijon seine Fahne verlor, mit heldenmüthiger Tapferkeit gefochten hat, und daß der Verlust der Fahne eines jener beklagenswerthen Ereignisse gewesen ist, die als das Resultat widriger Umstände Niemand zum Vorwurf gereichen. Die Fahne ist weder durch einen siegreichen Feind erobert, noch durch eine entmuthigte Truppe aufgegeben worden; ihre Stätte unter den Leichen ihrer tapferen Vertheidiger, ist auf dem Schlachtfelde noch ein ehrendes Zeugniß gewesen für die Truppe, welcher sie vorangeweht hatte, bis die einbrechende Nacht sie den hütenden Blicken entzog. In Anerkennung der von dem 2. Bat. 8. Pomm. Inf.=Regmt. Nr. 61 bewiesenen Tapferkeit verleihe Ich demselben die beifolgende neue Fahne mit dem Bande der von Mir für den Feldzug 1870/71 gestifteten Denkmünze, an dessen einem Ende sich die wieder aufgefundene Quaste der Bandrolle der alten befindet, und beauftrage Sie, dieselbe dem Bataillon in Meinem Namen feierlichst übergeben zu lassen.

Homburg, den 9. August 1871. gez. Wilhelm.

An Meinen General-Adjutanten, General der Kavallerie, Frh. v. Manteuffel, Oberbefehlshaber der Occupations-Armee in Frankreich.

— **Am Tage von Sedan**, den 2. September, wird, wie wir mehrseitig hören, unsere Stadt im Festschmucke prangen.

— **Polizeibericht.** Vom 16. bis incl. 31. August sind 12 Diebstähle zur Feststellung, ferner

3 Bettler, 25 Trunkene und Ruhestörer, 6 liederliche Dirnen zur Arretirung gekommen.

235 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 1 gestickter Gürtel und 1 Sonnenschirm.

— **Zum Schiksal der polnischen Emigranten.** Graf Ladislaus Zamojski richtet aus Paris einen Brief an die „Gazeta Narodowa", in welchem er über die peinliche Lage, der gegenwärtig die in Frankreich weilenden Polen ausgesetzt sind, Klage führt. Der Graf theilt ferner mit, er habe sich an den Botschafter Lord Lyons mit der Frage gewendet, ob derselbe nicht vermitteln wolle, daß die englische Regierung polnischen Emigranten eine, wenn auch blos momentane, Zufluchtsstätte auf britischem Boden gewähre, erhielt jedoch eine abschlägige Antwort.

— **Geldverkehr.** Falsche Hannoversche Ein=Thalerscheine der königl. Residenzstadt Hannover sind in letzter Zeit in Kassel in den Verkehr gekommen.

In Königsberg i. Pr. sollen gegenwärtig Zehn=Thalerscheine der Eutiner Deutschen Volksbank in Umlauf sein, die gar keinen Werth haben und vor denen das Publikum hiedurch gewarnt wird.

— **Postverkehr.** Wie bereits von mehreren Handelskorporationen die Unzweckmäßigkeit des 1 Groschenportos auch für die Korrespondenzkarten betont worden ist, so hatte sich auch die Handelskammer in Hannover mit der Bitte an das Generalpostamt gewendet, die Beförderungsgebühr durchgreifend auf etwa 4 Pfennige zu erniedriegen und dabei auf andere Staaten Bezug genommen. Darauf ist der Handelskammer, der „Weser=Zeitung" zufolge, vom Generalpostamte eröffnet worden, daß es bei der Einführung der Korrespondenzkarten nicht die Absicht gewesen sei, gegenüber den ungünstigen pekuniären Erfolgen der Ermäßigung des Briefportos auf einen Groschen, dem Publikum ein noch wohlfeileres, sondern vielmehr ein leichteres und bequemeres Kommunikationsmittel zu gewähren Ob später auf eine Ermäßigung werde Bedacht genommen werden können, hänge von Verhältnissen ab, die zur Zeit noch nicht zu übersehen seien. Es wurde endlich bemerkt, daß bei den bedeutenden Vortheilen, welche die Benutzung von Korrespondenzkarten biete, bereits in ganz erheblichem Maßstabe davon Gebrauch gemacht wurde.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 31. August cr.

Fonds:	Schluß stiller.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{5}{6}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$88\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	90
Amerikaner	$96\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten 4%	$82\frac{5}{8}$
Italiener	59
Weizen:	
August	77
Roggen:	still.
loco	51
August-Septbr.	51
Septb.-Octbr.	$51\frac{1}{8}$
April-Mai	$51\frac{3}{8}$
Rüböl: August	$28\frac{1}{4}$
pro Septbr.-Octbr.	$28\frac{1}{4}$
Spiritus	matt.
loco	18. 15.
August-Septbr.	18. 4.
September-October	18. 2.

Getreide-Markt.

Thorn, den 1. September. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 16 Grad Wärme. Keine Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 70—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 100—108 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen 120—125 Pfd. 43—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à $80\frac{1}{4}$ 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $80\frac{1}{4}$, der Rubel 26 Sgr. 10 Pfg.

Danzig, den 31. August. Bahnpreise.

Weizenmarkt: fester. Zu notiren für ordinär rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. und hell von 62—80 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen gut behauptet, und schöner inländischer 120—125 Pfd. von 45—48 Thlr. pro 2000 Pfd. bez.

Gerste kleine 95—103 Pfd. von 40—$43\frac{1}{2}$ Thlr., große 106—112 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer alter nach Qualität von 40 — 42 Thlr. pro 2000 Pfd. frischer 38 Thlr. bezahlt.

Spiritus ohne Zufuhr.

Rübsen, fest, und gute trockene Qualität von $108\frac{1}{2}$—110 Thlr. pro 2000 Pfd.

Geringere Qualitäten billiger.

Raps guter trockener, sehr schöner nach Qualität von $110\frac{1}{2}$—112 Thlr. pro 2000 Pfd., bez.

Stettin, den 31. August, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 65—76, per August $75\frac{1}{2}$, per September-Oktober $73\frac{1}{2}$, per October-November $72\frac{3}{4}$, per Frühjahr $73\frac{3}{8}$.

Roggen, loco 47—51, per August 49, p. September-October $48\frac{3}{4}$, per October-November $49\frac{3}{8}$, per Frühjahr $50\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28, per August 100 Kilogramm $27\frac{11}{12}$ Br., pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $27\frac{3}{4}$, per April-Mai 100 Kilogramm $26\frac{11}{12}$ Br.

Spiritus, loco $18\frac{7}{12}$, per August-September $18\frac{1}{2}$ nom., per September-October $18\frac{1}{2}$, per Frühjahr $18\frac{7}{8}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. September. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 6 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 1 Zoll.

Es predigen.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 3. Septbr.

In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Militair-Gottesdienst fällt aus.
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.

In der neust. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
(Missionsstunde.)
Dienstag, den 5. Septbr. Wochengottesdienst Morg. 8 Uhr Herr Pfarrer Klebs.

In der evang. luth. Kirche.
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pastor Rehm.
(Katechisation.)

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.